

Dresdner Kreuzchor ▪ Kreuzkirche Dresden ▪ Kreuzgymnasium Dresden

Impressum

© SAXO'Phon GmbH | www.saxophon-verlag.de

Autor

Christoph Münchow

Grafische Gestaltung
Thomas Walther, BBK

Satz, Bildbearbeitung
www.oe-grafik.de

Druck

Elbtal Druck und Kartonagen GmbH

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage, November 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-943444-49-0

Christoph Münchow

IM DREIKLANG BIS HEUTE

Dresdner Kreuzchor ▪ Kreuzkirche Dresden ▪ Kreuzgymnasium Dresden

Mit Beiträgen von
Roderich Kreile, Christian Behr und Gabriele Füllkrug

saxophon

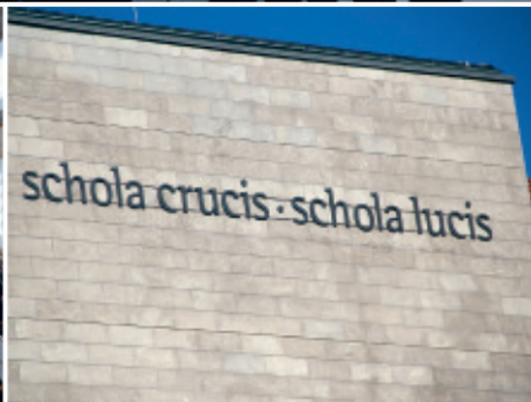


Inhalt

Superintendent Christian Behr MIT DEM BLICK AUF DIE MENSCHEN UNTEN UND HOCH HINAUF ZUM KREUZ – KREUZKIRCHE DRESDEN	» Glanz und Gloria bis zur Zerstörung durch preußische Artillerie 1694 – 1760	Seite 48
Kreuzkantor Roderich Kreile IN DER WELT ZU GAST, IN DRESDEN ZU HAUSE – DER DRESDNER KREUZCHOR	» Stockender Kirchenbau, Blüte des Chores und Niedergang der Schule 1762 – 1806	Seite 58
Schulleiterin Gabriele Füllkrug MODERN AUS TRADITION, OFFEN FÜR DIE ZUKUNFT – DAS EVANGELISCHE KREUZGYMNASIUM DRESDEN	» Von der Napoleonischen Zeit bis zum Neubau des Kreuzgymnasiums 1806 – 1866	Seite 65
Christoph Münchow IM DREIKLANG VON DEN ANFÄNGEN BIS HEUTE	» Innenaufbau der Kreuzkirche und Aufstieg von Kreuzchor und Kreuzgymnasium 1870 – 1918	Seite 71
» Anfänge einer glanzvollen Geschichte und Entwicklung	» Vom Kriegsende über Abwehr der Diktatur zur Zerstörung 1919 – 1945	Seite 78
» Kirchliches Leben im Spätmittelalter und Aufkeimen eines kritischen Geistes zwischen 1400 und 1539	» Aufbauwille und Bewahrung trotz Repression 1945 – 1989	Seite 84
» Die Reformation als Triebkraft für Musik und Schule zwischen 1539 und 1586	» Neue Möglichkeiten und Herausforderungen für die Zukunft seit 1990	Seite 95
» Konsolidierung, Niedergang und neues Aufblühen zwischen 1586 und 1694	ANHANG	
	» Kreuzkantoren, Kreuzorganisten, Superintendenten, Schullektoren	Seite 104
	» Nachwort und Dank, Bildnachweis	Seite 106



Im Dreiklang von den Anfängen bis heute



Anfänge einer glanzvollen Geschichte und Entwicklung

»EINEN ENORMEN AUFSCWUNG FÜR DEN GESANG IN DEN GOTTESDIENSTEN BRINGT DIE RASANTE ENTWICKLUNG DER KREUZESVEREHRUNG, DIE ZAHLREICHE WALLFAHRER VON WEIT HER ANZIEHT.«

HELLE KNABENSTIMMEN erklingen in der Kirche. Sie singen zu den täglichen Messgottesdiensten an Sonntagen und Feiertagen, zur Mette am Morgen und zur Vesper am Abend. Im Wechselgesang mit Priestern und Klerikern lernen die Knaben, Latein zu verstehen. Chorpraxis und der damit verbundene Musik- und Sprachunterricht bilden den Ursprung und die Keimzelle des auf allen Kontinenten stürmisch gefeierten Kreuzchors und des heutigen Evangelischen Kreuzgymnasiums mit seinem deutschlandweit guten Ruf. Am Anfang stand die Kirche, damals die St.-Nikolai-Kirche.

Kaufleute mit europaweiten Verbindungen, die den Elbübergang bei dem slawischen Fischerdorf Drezdane nutzen oder hier siedeln, planen den Bau einer Brücke zwischen den Elbfern für ihren Handel. Zugleich errichten sie eine Kirche als Verbindung zwischen Himmel und Erde, die fest in das Raster der regelmäßigen Straßenführung der sich herausbildenden Stadt eingefügt ist. Die Kirche, die den christlichen Händlern eine Heimat sein soll, wird dem Schutzheiligen der Kaufleute, dem Heiligen Nikolaus geweiht. Die hier gesungenen oder gesprochenen Gebete sollen ihnen Kraft für die gefährlichen Reisen geben, der Segen soll sie begleiten. Für den Bau der Brücke von 560 Metern Länge, die für Jahrhunderte das bewunderte Wahrzeichen Dresdens sein wird, und für den Bau der Kirche im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts bilden die Kaufleute ein Konsortium und eine geistliche Stiftung (*pia causa*). Deren Vermögen verwaltet das Brückenamt. Die Einnahmen des Brückenzolls dienen auch für Reparaturen der Brücke sowie zur Unterhaltung der Kirche und später des Schulgebäudes.

Die Brücke und die Kaufmannskirche St. Nikolai müssen vor der eigentlichen Stadtgründung entstanden sein, denn das Brückenamt existiert selbstständig neben der sich herausbildenden Verwaltung Dresdens. Auf die Ersterwähnung 1206 folgt 1216 eine Urkunde, die Dresden als Stadt (*ciuitas*) bezeichnet. Zum Brückenmeister wird meist ein Mitglied des Stadtrates ernannt. Bis 1868



Brücke und Kreuz weisen auf die Zusammengehörigkeit von Kreuzkirche und Elbbrücke; Sandsteinrelief, seit 1910 in der Kreuzkirche

verwaltet das Brückenamt das Sondervermögen für die Bauaufgaben von Kirche wie Schule. Danach ist es dem Kirchenvorstand zugeordnet.

Die St.-Nikolai-Kirche wird zur Stadtkirche, während vor den Toren die kleine romanische Kirche »Unserer Lieben Frauen« steht, die der Bischof von Meißen um das Jahr 1000 für die christliche Mission unter den im Gau Nisani ansässigen Slawen erbauen lässt. Zu ihr gehören die über zwanzig umliegenden slawischen Dörfer.

Das ursprüngliche Aussehen der St.-Nikolai-Kirche kennen wir nicht. Es ist ein schlichtes Gotteshaus, das mit etwa 35 Metern Länge in west-östlicher Richtung zugleich das Selbstbewusstsein der Bauherren repräsentiert.

Der Gesang in der Nikolaikirche folgt von Anfang an den liturgischen Vorschriften für die gottesdienstlichen Gesänge im Bistum Meißen. Dazu gehören Messgesänge, Psalmen, Hymnen und anspruchsvollere Gesänge zu den biblischen Lesungen zu Weihnachten, Ostern



Kolorierte Umzeichnung des Stadtmodells von Dresden, um 1520, mit regelmäßiger Straßenführung um die Kreuzkirche und dem unregelmäßigen Verlauf im Nordosten um die Frauenkirche

und Pfingsten (Sequenzen) sowie die Gesänge zum Gebet am Morgen, Mette genannt, und zu den Vespern bei Sonnenuntergang an Werktagen, Festtagen und Heiligenfesten. Zu Wechselgesängen zwischen Geistlichen und Sängerknaben versammeln Letztere sich um ein Pult, auf dem ein großes handgeschriebenes Buch mit deutlich sichtbarem Text und Notenzeichen aufgeschlagen liegt. Sie singen einstimmig, außer wenn länger ausgehaltene Grundtöne oder Paralleltöne zur Melodieführung eine schlichte Mehrstimmigkeit andeuten.

Einen enormen Aufschwung für den Gesang in den Gottesdiensten bringt die rasante Entwicklung der Kreuzverehrung, die zahlreiche Wallfahrer von weit her anzieht, denn Markgraf Heinrich der Erlauchte hat der Nikolaikirche einen als schützend und heilend verehrten Splitter des heiligen Kreuzes Christi geschenkt, den seine aus Österreich stammende Gemahlin Konstanze von Babenberg in die Ehe mitgebracht hatte. Wahrscheinlich nach deren Tod im Jahr 1243 vermacht er diese kostbare Mitgift der Nikolaikirche. Damit würdigt der Markgraf, der selbst geistliche Gesänge komponiert, deren besondere Bedeutung in seinem Herrschaftsgebiet, bevor er Dresden gegen Ende seines Lebens regelmäßiger besucht und zu seiner Hauptresidenz erwählt. Vermutlich ist die Reliquie wie damals üblich in ein kostbares Behältnis oder in ein kunstvoll ge-

staltetes Kreuz eingelassen. Hinter einem Bleikristall sichtbar gegenwärtige sie den Gläubigen den heilbringenden Kreuzestod Jesu, damit sie daraus Glaubenszuversicht und heilende Kräfte schöpfen.

Die aufwachsende Kreuzverehrung erhält weiteren Auftrieb, als der Überlieferung zufolge um 1280 ein Kreuzifix aus Böhmen die Elbe herabgeschwommen kommt, an Land gezogen und in einer Prozession über das später sogenannte Kreuzpförtchen in der Stadtmauer zur Nikolaikirche getragen wird. Die Wallfahrten zu diesem vom Ruß der Kerzen geschwärzten Kreuzifix, deshalb »Schwarzer Herrgott von Dresden« genannt, erwähnt auch Martin Luther. Es übersteht den Brand von 1491, wird nach der Reformation auf dem Kirchenboden aufbewahrt und ist wohl 1760 bei der Zerstörung der Kreuzkirche mit verbrannt.

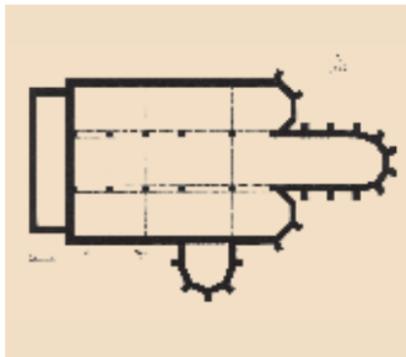
Nicht nur zu den täglichen Messen und Andachten, sondern vor allem an Feiertagen wie dem Karfreitag strömen die Gläubigen in Scharen zu diesen Heiligtümern. Besondere Höhepunkte bilden das dreitägige Fest Johannes des Täufers um den 24. Juni, das Fest der Kreuzauffindung am 3. Mai durch Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, der viele Legenden gewidmet sind, wie auch die Feier der Kreuzerhöhung am 14. September, das etwa seit

dem Jahr 630 an die Rückkehr des von den Persern geraubten Kreuzes Christi nach Jerusalem erinnert. Zu solchen Festen kommt eine weitaus größere Menschenmenge zusammen, als Dresden Einwohner hat. Da es offenbar zu Unruhen kommt, bei denen alte Rechnungen beglichen werden, muss Heinrich der Erlauchte vor seinem Tod 1288 ein Edikt erlassen. Danach soll an den mehrtägigen Festlichkeiten in Dresden kein Fremder oder Pilger wegen eines früheren Verbrechens, wegen eines anderen Vergehens oder wegen des Anzettels von Tumulten der riesigen Menschenansammlung bestraft werden, um »den zur Gottesfurcht festgesetzten Frieden« zu wahren.

Die steigende Anzahl an Messen und Andachten stellt mit den speziellen Hymnen und Gesängen zur Kreuzanbetung höhere Anforderungen an Geistliche und Chorsänger. Demzufolge nennt eine Urkunde vom 6. April 1300 namentlich einen Cunradus rector puerorum, Rektor Konrad, der die Knaben anleitet und unterrichtet. Es muss schon seit längerer Zeit feste Formen der Unterweisung der Sängerknaben gegeben haben. Später berichten die Urkunden von dem dazu notwendigen Schulgebäude. Sowohl die wachsende Stadt als auch ihr Ruf als Wallfahrtsort tragen bei zur Ausstrahlungskraft Dresdens weit über die Stadtgrenzen hinaus.

Im September 1319 genehmigen drei Erzbischöfe und zehn Bischöfe an der päpstlichen Kurie in Avignon einen Ablass, der erstmals die »Kirche des Heiligen Kreuzes« (ecclesia sanctae crucis) in Dresden erwähnt. Gemeint ist damit wohl die Kapelle zum Heiligen Kreuz, die möglicherweise ursprünglich ein selbstständiges Bauwerk war, sich an der Südseite der Nikolaikirche befand und erst später mit ihr baulich vereint wird. Dieser vierzig tägige Ablass auf Wunsch des Bischofs Withego von Meißen soll in diesem Leben

Grundriss der Kreuzkirche um 1400 (Rekonstruktion)



Kreuzkirche um 1400 mit zwei Westtürmen (Rekonstruktion)

und in dem läuternden Fegefeuer Strafen für und Schadensfolgen aus begangenen Unrecht und Sünden tilgen. Er wird all jenen zugesagt, die an besonderen Festtagen, speziell an denen des Heiligen Kreuzes und Johannes des Täufers, die Kapelle als Pilger oder in gläubigem Vertrauen zum Gebet besuchen, beim Abendläuten dreimal kniend das Gebet »Gegrüßt seist du, Maria« (Ave Maria) sprechen und finanziell die Kirche, die Erhaltung der Elbbrücke und den Dienst der Geistlichen unterstützen. Dieser Ablass, den die Meißener Bischöfe bestätigen, erneuern und erweitern werden, dokumentiert die enorme Anziehungskraft der Kreuzverehrung an der St.-Nikolai-Kirche in Dresden. Der Name »Kreuzkirche« geht allmählich von der Kreuzkapelle auf die gesamte Kirche St. Nikolai über.

Im Schnittpunkt von Machtkämpfen zwischen Böhmen und Brandenburg erlebt die Mark Meißen unruhige Zeiten. Verheerende Elbfluten in den Jahren 1342 und 1343 und die grassierende Pest von 1348 wecken Angst und die Suche nach Schuldigen. In einem grausamen Pogrom werden am 24. Februar 1349 in Dresden alle Juden verbrannt. Es kommt zu Konflikten zwischen alteingesessenen Familien und aufstrebenden, das Stadtleben zunehmend prägenden Handwerkern, die eine gleichberechtigte Teilhabe am Stadtreichtum fordern.

An der Stadtkirche am Markt wird ständig gebaut. Friedrich Klemme, der sich Markgraf von Dresden nennt, sichert sich 1316 vorsorglich für ewige Zeiten einen Gedächtnisgottesdienst für die Wiederkehr seines Todestages, ebenso für den seiner Tochter. Fünf Altäre werden zwischen 1319 und 1342 gestiftet und errichtet. Damit steigt die Anzahl von Gottesdiensten und Andachten, die für Klenker und Chorschüler umfangreichere Aufgaben mit sich bringen, aber auch regelmäßige finanzielle Zuwendungen für den Lebensunterhalt der Geistlichen, der Schulmeister und deren Gehilfen sowie der Chorsänger. 1334 erwähnt eine Urkunde namentlich den Klenker Hermann als Rektor der Knäblein (Hermannus rector parvulorum). Dessen Verpflichtungen wachsen. Der Bürgermeister und die Schöffen des Rates machen 1380 »allen unseren Schulmeistern« ausdrücklich »jetzt oder in zukünftigen Zeiten« zur Pflicht, stets sechs Schüler »von unserer Schule« bereitzuhalten, dass sie von Sonnenuntergang bis Mitternacht mit Gesang vor den Priestern hergehen, die zu kranken und siechen Leuten die geweihte Hostie als geistliche Stärkung und Wegzehrung bringen.

In den folgenden Jahren stiften Dresdner Bürger, Wettiner Markgrafen und Bischöfe von Meißen immer wieder Altäre, darunter den Fronleichnamsaltar zur Belebung der Abendmahlsfrömmigkeit oder diejenigen für Maria, die heilige Barbara, die heilige Dorothea und den Kölner Bischof Maternus, der sich der Fürsorge für Arme und Kranke widmete. Das Leben der Heiligen im Dienst an Menschen und Gott soll Beispiel geben, ihre Fürbitte soll Schutz und Orientierung auf den wechselvollen Lebenswegen gewähren und ewiges Heil den Lebenden und Gestorbenen vermitteln.

Einer Brückenamtsrechnung von 1370 ist die musikalisch anspruchsvolle Ausgestaltung der Gottesdienste zu entnehmen. Sie erwähnt ohne Namensnennung einen Organisten. Die Stiftungsurkunde der beiden als Markgrafen regierenden Brüder Friedrich der Strenge und Balthasar bestimmt 1371 für den Maria und Maternus geweihten Altar, dass an Sonabenden die Feierlichkeit der Messe mit einigen Helfern ermöglicht werden soll, »selbstverständlich mit Sängern, Orgeln und lichtertragenden Altarministranten.« Es gibt eine größere und eine kleinere Orgel, dem damaligen Stand des Orgelbaus entsprechend mit einem geringen Tastenumfang, aber scharf und durchdringend klingenden Pfeifen. Seither gehören lichtertragende Kruzianer in Kurrendemänteln und Orgelspiel bis heute zur festlichen Ausgestaltung der Sonabendvespern und Gottesdienste.

Bauliche Veränderungen, Erweiterungen und ein Neubau der Nikolaikirche machen sich im Laufe der Zeit erforderlich. Dreizehn Altäre kommen bis zum letzten Drittel des 14. Jahrhunderts zu den bereits vorhandenen hinzu. Unablässig erfüllen Psalmen und an-



Kruzianer mit Kerzen am Altar der Kreuzkirche

dere geistliche Gesänge sowie Orgelspiel den Kirchenraum. Daher wird vermutlich in den 1380er-Jahren die gleichsam aus den Nähten platzende Stadtkirche als dreischiffiger Sakralbau neu errichtet, zumal die Einwohnerzahl Dresdens von 3000 zu Jahrhundertbeginn inzwischen um ein Drittel angewachsen ist.

Markgraf Wilhelm I. treibt ab 1382 den Bau des Meißner Domes voran und macht den Neubau der Stadtkirche Dresdens zur zweitwichtigsten aller Baustellen in seinem Herrschaftsbereich. Sandstein wird auf der Elbe herbeigeschafft.

Die entstehende repräsentative Hallenkirche mit drei Kirchenschiffen ist von den Formen der Gotik in Böhmen beeinflusst. Spätestens jetzt wird die Kreuzkapelle an der Südseite der Kirche angefügt. Der Innenraum mit seinen Pfeilern und Gewölben, hohen Fenstern und Altären strahlt Glanz und Würde aus. Im Westen der imposanten Kirche werden zwei markante Türme errichtet. Deren ursprüngliche Gestalt bis 1760 ist an den gotischen Fenstern im unteren Sockelbereich und an den Mauerblenden am nördlichen und südlichen Treppenhaus der später erweiterten Westturmfassade noch zu erkennen.

Mit der Weihe des Hochaltars am Sonntag nach dem Fest der Kreuzauffindung, am 10. Mai 1388, sind diese umfangreichen Baumaßnahmen vorläufig abgeschlossen. Damit verschwindet der Name Nikolaikirche vollständig. Das Gotteshaus heißt nun stolz »Kirche zum Heiligen Kreuz« und ist für die »Schule zum Heiligen Kreuz« und deren Chorschüler namensgebend.

Kirchliches Leben im Spätmittelalter und Aufkeimen eines kritischen Geistes zwischen 1400 und 1539

»UNTER DEM REKTORAT VON MAGISTER PETER ENTFALTT SICH EIN FREIER UND UNABHÄNGIGER GEIST. DIE AUSBILDUNG IN DRESDEN KANN DURCHAUS UNIVERSITÄREN ANSPRUCH ERHEBEN.«

DER NEUBAU DER KREUZKIRCHE gibt dem Gemeindeleben und der gesamten Stadt kräftige Impulse. Weitere Altäre werden gestiftet. Markgraf Wilhelm I. übereignet 1398 der Kapelle zum Heiligen Kreuz die Zinsen und Sachleistungen einiger nahe gelegener Dörfer. Sie sind dazu bestimmt, dass täglich mit den gewohnten Psalmen eine Vesper gesungen wird, dazu der Gesang an Maria »Gegrüßt sei die Königin, Mutter der Barmherzigkeit« (Salve Regina), ferner der Wechselgesang »O Kreuz, herrlicher als alle Gestirne« (O crux, splendidior cunctis astris). Er wurde herkömmlich nur am Fest der Kreuzauffindung gesungen und erklingt ab jetzt bis 1539 an jedem Abend.

Aus dieser Stiftung bekommen der Schulmeister, seine Gesellen und die Chorschüler ein Entgelt, der Schulmeister zudem Naturalien. Die beteiligten Kapläne, der Glöckner und der Küster erhalten eine eigene Vergütung. Wer diesen reich ausgestalteten Abendgottesdienst besucht, erlangt einen 1399 von Papst Bonifaz IX. gewährten vierzigstägigen Ablass. Die Urkunde darüber ist die einzige originale päpstliche Urkunde im Stadtarchiv Dresden.

Das bisher an der Frauenkirche gelegene Pfarrhaus als Wohnsitz des Pfarrers und der ihn unterstützenden vier Kapläne wird in die Pfarrgasse an der Kreuzkirche verlegt. Das zeigt die gewachsene Bedeutung der Stadt- und Bürgerkirche am Markt. Zudem plant Markgraf Wilhelm I. an der Kreuzkirche ein Kollegiatstift, dem mehrere Geistliche angehören sollen. Diese größere Zahl an Geistlichen soll den Messgottesdiensten und regelmäßig über den Tag verteilten Stundengebeten größere Festlichkeit verleihen. Warum diese von Papst Bonifaz IX. am 1. Dezember 1400 bestätigte Gründung nicht verwirklicht wird, ist unbekannt.

Das Schulgebäude befindet sich südlich der Kirche auf der Westseite der bis heute erhaltenen Schulgasse neben dem Haus des Organisten. Die Brückenamtsrechnungen von 1398 enthalten die Ausgaben für neue Fenster, Treppen, Bänke und einen Ofen, der



Älteste Darstellung der Kreuzkirche, um 1520, nach einem Holzmodell im Grünen Gewölbe, 1945 verbrannt

in folgenden Jahren häufig ausgebessert werden muss. Dies ist der älteste urkundliche Nachweis des schon länger bestehenden Kreuzschulhauses.

Wie im Mittelalter üblich, wird an der Kreuzkirche ständig weiter gebaut. Dies belegen die Baurechnungen bald nach Beginn des 15. Jahrhunderts. Der nach Osten hin langgestreckte Chorraum mit dem Hauptaltar wird erweitert. Auch daran sind Einflüsse der Prager Bauhütte von Peter Parler erkennbar. Die im Süden gelegene Kreuzkapelle wird in zwei Geschosse unterteilt: unten die Sakristei als Aufbewahrungsort für die kostbaren Bücher zum Gottesdienst, für Gewänder und Kelche und vor allem für die Heiligtümer und Reliquien. Darüber wird 1425 ein Kreuzaltar neu errichtet, wo man »die heilige Kreuzesmesse zu singen pflegt«. Damit ist urkundlich derjenige Ort bezeichnet, von dem aus jetzt und in den folgenden Jahrhunderten die Sängerknaben vorwiegend singen.